Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 121 (1995)
Heft: 1

Artikel: Scheibenspalter Kabarett
Autor: Feldman, Frank / Kamensky, Marian
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-596189

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Scheibenspalter KABARETT

1.SKETCH

Scheibenspalter Kabarett

Erste Szene:

Kleine Bühne, schummerige Beleuchtung. Waschbecken im Hintergrund. Ein Mann geht im halbgebückten Gang auf und ab. Eine zweite Person sitzt an einem kleinen runden Tisch und drückt die Tasten eines Telefons. Dann legt er den Hörer hin und schaut dem anderen verwundert zu.

Er spricht: «Was machst du denn da?»

Der Auf-und-Ab-Gehende: «Das siehst du doch. Ich übe den aufrechten Gang.»

«Aber du gehst ja gar nicht aufrecht, du buckelst ja.»

«Das ist es ja, mein Guter. Man muss diesen Buckelaufrechtgang jetzt demonstrativ zur Schau stellen. Man bringt es viel weiter damit im öffentlichen Leben. Selbst ein amerikanischer Präsident ist gut beraten, buckelaufrecht asiatischen Potentaten gegenüberzutreten und sie in dieser systemintegralen Haltung an die Einhaltung der Menschenrechte zu erinnern. Buckelaufrecht kriegst du die schönsten Milliardenaufträge und wirst, wenn du heimkommst, noch belobigt.»

(Der am runden Tisch Sitzende): «Sag mal, wo kann man sich dafür ausbilden lassen?»

«Es gibt schon Physiotherapeuten, die sich darauf spezialisieren. Der ‹Bend Over›-Gang ist ganz gross im Kommen. Ein Buckelaufrecht-Lehrgang mit allen Verzerr-Schikanen ist allerdings nicht ganz billig zu haben, denn ein Logopäde ist mit von der Partie. Der bringt dir das Schimpfen so bei, dass dir der Beschimpfte nachher die Hand reicht. Vor laufender Kamera, versteht sich. Komm, ich zeig' dir, wie man das macht.»

(Der noch Sitzende): «Aber jetzt stehst du auf einmal aufrecht wie eine Eins.»

«Tu ich ja gar nicht. Aber ich geb' ja zu, so ganz komm' ich mit dem Buckelaufrechtgang noch nicht zurecht. Ich hab' mitgedacht, ich übe das vor einem Rasierspiegel.»

«Du spinnst ja. Vor dem Rasierspiegel kannst du doch nicht den Buckelaufrechtgang einüben, da siehste ja nur deine miese Visage, das spärliche Haar vielleicht noch und sonst gar nichts.»

«Das ist es ja gerade. Zum Buckelaufrechtgang – wir nennen ihn nur noch BAG – hab' ich mich belehren lassen, gehört auch das funktionsgerechte Profil. Auch das bedarf der Einübung. Je weniger Stimmen du im Parlament hinter dir hast, um so mehr Profil musst du zeigen. Die Liberalen müssen viel Profil zeigen, seitdem ihnen die Liberalität abhanden gekommen ist.»

Er dreht und wendet sich hin und her.

«Was hältst du von meinem Profil? Soll ich mehr davon zeigen?»

(Der andere): «Du zeigst doch schon viel zu viel.»

«Ich glaube, es sollte etwas kantiger sein. Kantiges Profil zu haben ist medial wichtig. Heutzutage hat man nicht nur schnittig zu sein, man sollte sich auch kantig geben. Siehst du, so ...»

Er strafft sein wabbliges Kinn mit seinen fleischigen Händen. «Jetzt wirk' ich auf allen Bildern kantiger.»

(Der andere): «Mach dir da nichts vor. Wer kantig erscheint, wirkt leicht eckig.»

«Guck dir doch den Kohl mal an. Der eckt überall an, und der ist nun weiss Gott nicht kantig. Heutzutage werden ja Fotos von Staatslenkern im Schulterschluss gezeigt, und da muss man nur kantig dreinblicken. Das ist schon die halbe gewonnene Wahl. Wichtig, mein Lieber, ist der kantige Blick. Die das Sagen haben in den Ländern des Fernen Ostens, haben neuerdings den kantigen Blick. Die brauchen keine Wählerstimmen, die brauchen bloss die Armee und die Wirtschaft.»

«Kommen wir auch wieder dahin?»

«Warum nicht? Mit dem Buckelgang geht's schon in die richtige Richtung. Ich muss nur den Neigungsgrad so fein einstellen, damit ich nicht dauernd stolpere.»

Er stolpert und verliert die Balance und fällt hin. «Siehste, was ich meine!»

Kabarettisten, meinte einmal der Österreicher Maxi Böhm, sind wie Florettfechter: kaum gibt sich einer eine Blösse, schon sticheln sie. Das war einmal. Heute wird nicht mehr gestichelt, heute wird nur noch gehustet und gestreichelt. Deutsche Kabarettisten erzeugen künstlichen Eisnebel und ziehen sich warm an. Ihre Gags und Pointen erzeugen nur noch heisse Luft. Der Spass im Kabarett muss darin bestehen, den anderen den Spass zu verderben, sagte mal jemand, der es wissen muss. Doch wo alles nur noch klein-klein ist, wo die Figuren sich wie im Biedermeier zieren, ist der Spass lau und das Echo hohl. Kabarett, meinte Werner Finck, ist wie ein Streichholz; es muss sich an etwas reiben. Unsere Kabarettisten benutzen Feuerzeuge. Sie überlassen es den Skins, die Brände zu legen. Wo bleibt der Nachhilfeunterricht, von dem Dieter Hildebrandt einst sprach, als er vollmundig erklärte: Kabarett müsse eine Art Nachhilfeunterricht in der Politik sein? Aus Kabarettisten sind Klippschüler geworden. Wir brauchen Taranteln und Giftschlangen in unseren Kabaretts, sonst bringen die Zuschauer demnächst Schlafcouchen mit.

FRANK FELDMANN

2. SKETCH

Kabarettist liegt in seinem Bett, neben ihm eine nicht mehr ganz taufrische Frauensperson.

Sie: «Du mampfst da irgendwas. Hör endlich auf, deine Kaubacken zu bewegen. Sonst bewegt sich bei dir nie etwas.»

Er glotzt sie missbilligend an. «Was du schon wieder hast. Der Kanzleramtsminister Bohl hat ge-

sagt, man müsse der PDS den Nährboden entziehen. Ich kau' hier im demokratischen Gemeinsinn am Nährboden und du zeterst.»

Sie: «Wo kriegst du denn dieses widerliche Zeugs her?»

Er: «Das Bundespresseamt verschickt Ost-Nährboden gratis. An alle, die sich bereit erklärt haben, ihn wegzufressen.»

Sie: «Und wie schmeckt er?»

Er: «Ach, nach verbrauchtem Gummi. Aber ich hab' den Verdacht, soviel Nährboden haben die in Bonn gar nicht, wie die ‹Partei der Sauhunde› zum Wachstum braucht.»

Sie (verwundert): «Warum nennst du sie die ‹Partei der Sauhunde›?»

Er: «Klingt doch irgendwie griffiger als Partei des Demokratischen Sozialismus. Und das erspart den Medien die ewig wiederholte Hämefloskel: ‹Die Nachfolgepartei der SED›. Damit auch der letzte Dorftrottel weiss, wer diese Saukerle sind. Die haben ja die rote Krätze.»

Sie: «Ist das ansteckend?»

Er: «Die gar nicht so linken Sozialdemokraten befürchten das. Alle haben sie Berührungsängste. Igittigitt.»

Sie: «Aber man hat sie doch ganz legitim und in demokratischen Wahlen in den Bundestag gewählt.»

Er: «Das schon.» Er mampft weiter und spricht mit halbvollem Mund. «Damals nach dem Krieg sind die ehemaligen Nazis auch demokratisch in den Bundestag gewählt, ja sogar Minister geworden, aber da lag soviel Nährboden überall herum, man konnte ihn gar nicht aufzehren, verstehste, und so hat man ihn liegenlassen. In den neuen Bundesländern liegt nicht soviel Nährboden herum, und wenn man ihn der PDS und ihren Anhängern entzieht, sterben sie mangels Nachschub.»

Sie (schlägt ihm die Schüssel aus der Hand): «Jetzt hör schon auf und mach das Licht aus. Bist du denn überhaupt sicher, dass das, was du da unentwegt schluckst, dich nicht vergiften wird? Letzte Nacht hattest du ganz schön Blähungen.»

Er: «So, hatte ich die? Die kommen wahrscheinlich von den Bonner Bakterien. Die leben in dem Nährboden.»

Sie (säuerlich): «Der Geruch ist wirklich ganz säuisch.»

Er: «Das behauptet der Liedermacher Wolf Biermann auch. Er sagt, dass die PDS aus lauter Schweinen besteht und ihr Chef, der Gregor Gysi, ein Oberschwein ist. Sowas verbreitet verständlicherweise viele üble Gerüche.»

Sie: «Ja, müssen wir denn die auch in unserem Schlafzimmer haben, Heinrich? Mir graust davor.»

Er: «Es ist unsere patriotische Pflicht, Grete, als gestandene Demokraten den Nährboden dieser Stinktiere zu vertilgen.»

Sie (spöttisch): «Und darüber vergisst du deine anderen Pflichten!»

Er: «Das und anderes steht jetzt nicht zur Debatte.»

Licht aus

3. SKETCH

Kellerraum. An die Wand gepinnt ist ein frisch ausgeschnittenes Zeitungsbild des 82jährigen Schriftstellers Stefan Heym, Alterspräsident des Deutschen Bundestags und bête noir der Regierungsparteien, weil er als Jude und Emigrant nach dem Kriege nicht in der Bundesrepublik leben wollte und in der DDR als nicht wohl gelittener Bestseller-Autor im Ausland publizierte. Heym ist zu allem Überdruss auch noch Sozialist.

Auftritt des Kabarettisten XY. Er hält drei Wurfspiesse in der Hand und schleudert sie nacheinander auf Heyms Bild. Zwei treffen daneben. XY flucht, hebt die auf dem Boden gelandeten Wurfgeschosse auf und schleudert sie wieder an die Wand. Abermals trifft er daneben.

Zweiter Kabarettist betritt den Raum und beäugt den wild um sich fuchtelnden XY ungläubig. Er spricht: «Bist du schon wieder dran! Letzte Woche hattest noch den Papst drauf. Ich fand das geradezu unanständig, den Hl. Vater mit Wurfspiessen zu traktieren.»

XY: «Das darfst du nicht so eng sehen. Ich wechsle meine Feindbilder von Woche zu Woche. Vor ein paar Wochen hatte ich den Serben Milosevic an der Wand, und wenn ein Fussballer nicht spurt, kommt er an die Wand. Der Mensch braucht Ziele und Zielscheiben.»

XYs junge Frau tritt ein. «Ihr Kerle müsst euch immer auf irgend jemanden einschiessen. Viel Feind, viel Ehr, was?»

XY: «Ihr Weibsen macht das auch nicht anders. Mal prangert ihr die Chauvis und Machos an, aber nie die Geldsäcke, was? Die braucht ihr für alle Fälle.» Er lacht anzüglich.

Sie: «Wann schiessen Frauen auf Chauvis?»

XY: «Vielleicht nur deswegen nicht, weil sie die Köpfe rechtzeitig einziehen, wenn's brenzlig wird.»

Sie lacht höhnisch. «Mannsbilder Feiglinge.»

XY: «Weisste was. Warum nimmst du nicht die Wurfspiesse und stellst dich vor 'ne Männergalerie und lässt so deine ganze Wut raus. So wie ich. Vorletzte Woche war's, da hab' ich ein Bild von diesem serbischen Fiesling Karadzic dahin gepinnt und ihn eine Stunde lang beworfen. Das hat echt gutgetan. Meine Wurfspiesse sind sauberer als die Dreckschleudern in den Medien. Ich sag' immer: Das ist seelischer Stuhlgang. Das muss raus.»

Sie: «Ah geh. Das ist nicht von dir. Das hat schon der Goebbels, Hitlers Propaganda-Minister, gesagt. Und alle haben sie auf die Juden geschissen.»

XY: «Jetzt werd hier net vulgär. Stuhlgang ist gesund. Hält Leib und Seele der Nation z'amm. Das hat uns alle z'ammg'schweisst, als wir auf die Terroristen losganga sind und wie ein Mann das ganze bolschewistische Gsindel zur Sau gmacht haben. Ich hab' mir sogar einen Reim für das Solidar-Feindbild ausgedacht. Hör zu, das geht so:

Wer täglich wirft und trifft das Ziel
Dem geht es gut, und das ist viel

Da gibt's eine Menge Melodien, die dazu passen.»

Er schleudert einen Wurfspiess und verfehlt den höher gepinnten Helmut Kohl.

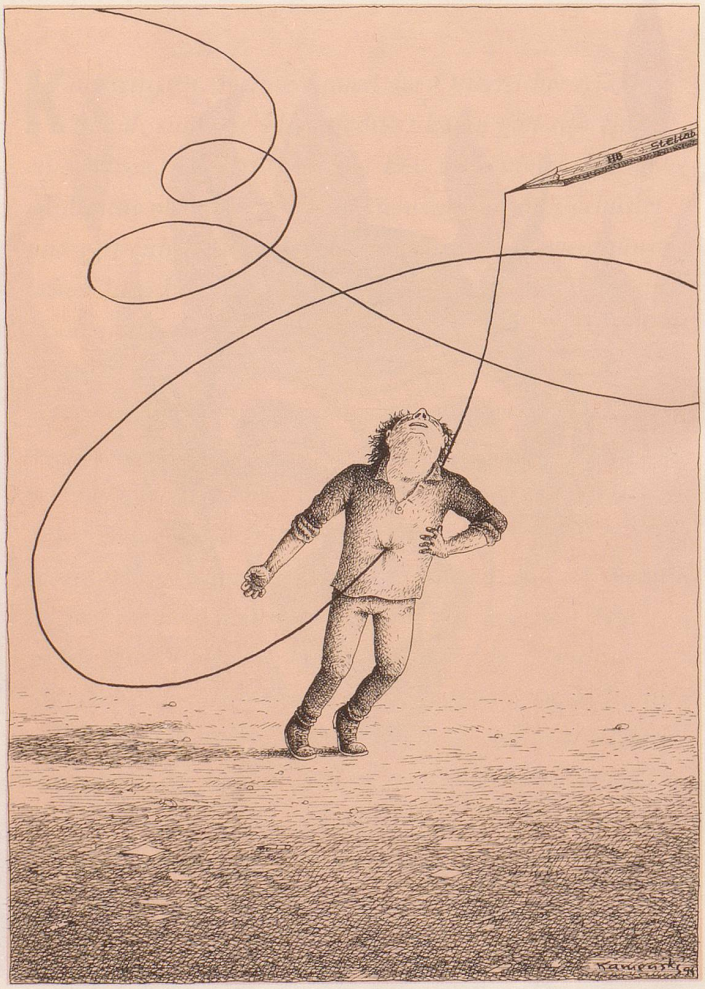
Zweiter Kabarettist: «Warum hast du den Kanzler so hoch gehängt?»

XY: «Ach weisste, der hat schon soviele Treffer abgekriegt, das macht keinen Sinn mehr. Den kannste hängen, wohin du willst, den kannst du pieksen, soviel du willst, als Zielscheibe ist der einfach untauglich.»

4. SKETCH

Amtsstube. Drei Kabarettisten sitzen an ihren leeren Schreibtischen und langweilen sich.

Der erste (er ist sehr korrekt gekleidet und verkörpert den Inbegriff des leitenden deutschen Beamten): «Ich verstehe das alles nicht mehr. Seit sechs Wochen keinen einzigen Asylantrag, den wir sofort ablehnen könnten.»



MARIAN KAMENSKY

Zweiter Beamter: «Die letzten Informationen vom Bundesgrenzschutz lassen nichts Gutes erwarten. Es kommen überhaupt keine Flüchtlinge mehr ins Land, die wir abschieben könnten. Der Innenminister hat dringend einen Bericht angefordert.»

Dritter Beamter (er ist salopper gekleidet, ähnelt ein wenig dem Chef-Moderator der TV-Sendung «Monitor»): «Könnte dieses Ausbleiben etwa damit zusammenhängen, dass man die Altersbestimmung der Ankömmlinge durch Röntgenaufnahmen des Handgelenks erfassen liess?»

Leiter der Dienststelle (der als erster das Wort ergriffen hatte): «Wie bitte soll ich das verstehen?»

3. Beamter (in leicht geduckter Haltung): «Nun ja, wir haben die Aussage des stellvertretenden Klinikchefs Schmitt, dass auf dem Rhein-Main-Flughafen alle unbegleiteten Kinder zwecks Alterserfassung geröntgt wurden. Er dachte, das sei ganz in Ordnung, weil es früher auch so gemacht wurde. Irgendwie kommt mir das vor wie zu Hitlers Zeiten, als man den Brauch der Schweizer – es waren doch die Schweizer, glaube ich – übernahm und ein ‹J› in die Pässe der Juden stempelte. Daran hat übrigens schon Kaiser Wilhelm II. gedacht.»

2. Beamter empört: «Sie wollen doch hier nicht solche unerlaubten Vergleiche anstellen! Gewiss, das mit den erzwungenen Röntgenaufnahmen war nicht ganz korrekt, aber alle dachten, es sei im Interesse der inneren Sicherheit und einer anständig durchgeführten Ordnungspolitik.»

Leitender Beamter: «Tatsache ist, es melden sich keine Flüchtlinge an unseren Grenzen. So geht das nicht weiter. Wir brauchen Flüchtlinge als Arbeitsbeschaffungsmassnahme. Der Herr Minister braucht Flüchtlinge. Er muss sich demnächst einer Wahl in Hessen stellen. Die will er gewinnen. Die Regierung braucht das Flüchtlingsproblem, um von der Arbeitslosigkeit abzulenken. Die Medien werden ganz nervös ohne die Flüchtlingsströme.»

3. Beamter: «Vielleicht sollte man die restriktive Praxis lockern. Es schlüpfte ja sowieso kaum noch einer durch unser Netz.»

Der Leitende: «Das ist nicht der Punkt. Wir müssen Flüchtlinge heranschaffen, um die teure Ablehnungsmaschinerie in Gang zu halten. Wie stehen wir denn vor dem Ausland da, wenn kein Schwein zu uns flüchten will?»

2. Beamter: «Das macht sich wirklich nicht gut.»

3. Beamter: «Man könnte Prämien aussetzen für Flüchtlinge, die bereit sind, sich abweisen zu lassen. Als Hauptprämie könnte man 4monatige Aufenthaltsgenehmigungen in Aussicht stellen.»

Der Leitende: «Das klingt mir allzu zynisch. Aber ich werde dem Herrn Innenminister in meinem Bericht den Vorschlag unterbreiten, eine Werbekampagne für Flüchtlinge zu starten.»

3. Beamter: «Ich weiss schon das Motto:

Kein schöner Land ein Flüchtling stand!» □